

Vom schweizerischen Nationalpark

Autor(en): **Schröter, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 38: **R**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

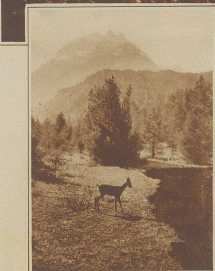


VON PROF. C. SCHRÖTER
AUFNAHMEN VON
PHOT. J. FEUERSTEIN

Vom Schweizerischen NATIONALPARK



Blick von Mont Baudouin in den Nationalpark gegen die Ostlergraben



Junges Reh

Was ist ein Nationalpark? Ein abgeschiedenes Gebiet, in welchem für alle Zeiten jegliche Störung natürlichen Geschehens durch den Menschen ausgeschlossen ist. Natur allein soll hier herrschen. Die Besetzung «Park» (die aus Amerika stammt) soll dabei ja nicht zu der Auffassung verleiten, daß hier auch ausländische Pflanzen und Tiere eingeführt werden — Nein, nur die einheimische, ursprüngliche, spontane Pflanzen- und Tierwelt soll geschützt werden; Tiere freilich, die nachgewissermaßen früher einheimisch waren, dürfen wieder eingeführt werden, wie z. B. der Steinbock. Die Schaffung solcher ausgeschiedenen Schutzgebiete, groß genug, um die Wiederherstellung eines natürlichen Gleichgewichtes zu ermöglichen, ist die wichtigste und nachhaltigste Aufgabe des Naturschützers, seiner idealen Bewegung, die seit einigen Jahren auf einem steigenden Siegeszug das ganze Erdenniveau erobert hat, das Gewissen der Menschheit aufrechtsetzt zur Abwehr gegen die naturzerstörenden Eingriffe der Kultur und des Motorverkehrs. Überall auf der ganzen Erde erklingt jetzt der Ruf: «Rettet, was noch zu retten ist von

ursprünglichen Anblick der Heimat! Nordamerika hat 10 Nationalparks und 27 kleinere Naturmonumente geschützt, auch die Insel Hawaii, Japan, sucht seine wenigen noch ursprünglichen Wälder und bestmöglichen Bäume zu retten, in Niederländisch-Indien hat eine tatkräftige Vereinigung nicht weniger als 61 Reserven geschaffen, darunter die große «Lorenz-Naturmonumente» auf holländisch Neuguinea, das von der Meerestüste bis zum ewigen Schnee des Wilhelmstopp reicht. In Afrika haben die Engländer und die südafrikanische Union große Schutzgebiete errichtet und die Jagd durch strenge Bestimmungen eingeschränkt. Australien und Neuseeland haben ganze Inseln und große Waldgebiete geschützt und in allen europäischen Staaten sind die Naturschützer eifrig an der Arbeit. Unser Nationalpark im Unterengadin, dessen erster Aufhängestiel das Val Chovana, seit 20 Jahren geschützt ist, umfaßt ca 140 km². In dem ganzen Gebiet herrscht uneingeschränkter Schutz für die gesamte Natur; es darf hier kein Schuß, keine Art, keine Pflanzgattung, keine Siebel mehr erklagen, kein Zweig und keine Blume gepflückt, kein Tier getötet,



zu Hause war, wurde wieder eingeführt und hat sich trefflich eingelebt. Er wurden aus den Wildgebirgen von St. Gallen und Interlaken junge Steinbockpaare in Kisten nach Zürich gebracht, von der Bevölkerung mit Jubel empfangen, denn die Zerzer sind hocherfreut, daß das stolze Wappentier Graubündens wieder ihr Gebiet bevölkern soll. Im Triumph brachte man die Kisten an die Baumgrenze, am wilden Abhang vom Falkner am Fiez Terza; aus den geöffneten Gefangnissen strömten die jungen Tiere in die Logföhren. Dem Konvertierten hielten sich die Berner- und St. Gallen Steinböcke eine Zeitlang getrennt. «Kantonliebigkeit» sogar bei diesen Tieren! Später Nachschübe haben die Kolonie vermehrt; zwei Steingilgen freilich sind eingewandert und haben sich in den Logföhrenbeständen an Fiez Albrin bei Pontresina niedergelassen. Man hat ihnen dann einige Döcklein in erfreulicher Weise vermehrt. Im ganzen sind in unsern Alpen nach Dr. Biedler, unserem Steinbock-Spezialisten, jetzt zirka 100 Tiere wieder eingeführt; so vermehrt man, die Stuten unserer Tiere wieder gut zu machen, 1800 wurde in der Schweiz der letzte Steinbock geschossen!

Von Blockhaus aus kann man mit dem trefflichen Fernrohr des Parkwächters Genssen und Hirsche wieder sehen. Wer früh aufsteigt und sich lautos nach den Anweisungen des Parkwächters an bestimmte Stellen begibt, kann ganze Rudel Genssen beobachten. Besonders günstig hierfür ist der Grat zwischen Val Travi und dem wilden Val Astras, einen Lieblingsaufenthaltsort der Genssen. Beide Tiere sind von Scafi aus leicht zu erreichen. Einem netter Freunde begegnete einst das freudige Erlebnis, daß auf dem Muris-Grat plötzlich hinter einem Felsblock ein Adler mit gewaltigem Raschen seine mächtigen Schwingen entfalten und sich mit raschem Flügelschlag in die Lüfte erhob.

Auch die Pflanzenwelt hat sich im Nationalpark erfreulich entwickelt; es sind ganze Edelweissgräten entstanden, mit Fruchtschößchen von über 50 blühenden Stengeln. Eine magere Alpwiese am Eingang des Val Müggel hat sich in eine üppige Wiese verwandelt; ein Fingerzeig für unsere Aspieler! Manche durch die Bewaldung zurückgegangene Arten, wie z. B. die gelbe sträubblütige Glockenblume, haben sich stark vermehrt. Die Wissem und Welen, die ja sonst nie in der Waldregion liegen, dem Walde durch Rodung abgeräumt sind, beginnen sich wieder zu bewalden; der Wald erobert sein Gebiet wieder, ein interessanter Vorgang, der sorgfältig verfolgt wird. Denn wissenschaftlich ist der Park ein unschätzbare Freilichtlaboratorium für die schweizerischen Naturforscher; eine eingehende Durchforschung des Parkes ist seit

1915 im Gang; Meteorologen, Geographen, Geologen, Botaniker, Bakteriologen und Zoologen studieren die gesamte Natur des Parkes und haben schon in umfangreichen Publikationen wichtige Resultate festgelegt. Eine der dankbarsten Exkursionen im Park ist folgende: Von Zernez aus erklimmt man in stetem Anstieg durch den Nadelwald die Wasserscheide des Val Chovana, steigt dann auf makrochemen Gaisfeld am Schützhaus zwischen Logföhren und Alpenrosen herab zum Blockhaus im Val Chovana, wo man bei Parkwächter Langen und seiner Frau gute Unterkunft und Verpflegung findet. Gute Gänge mögen eine Tagetur auf den Fiez Quaternario unternehmen mit herrlicher Aussicht über die Unterengadiner Alpen. Dann geht es von Blockhaus aus steil hinauf zum blumenreichen Muttergrat und kreuzt an Edelweissgräten vorbei zur Brücke von Praspöl über den Spöl und auf der Ostlerstraße zum gaseligen Östlergraben (El Fozza), wo überblickt wird. Am dritten (oder vierten) Tag gehen wir auf der Palstraße bis zur Palhöhe und dann über Alp da Mast Linderer ins Scarbiel ein. Altescher bringt uns vom Weg an der linken Talsteile hinüber zu einem der schönsten Arvenwälder, den Wald von Tanagun. Eine Wanderung durch dieses Arvenareal bietet unvergleichlichen Genuß; jeder Baum ein Kabinettstück, an der oberen Grenze, in der «Kampfzone», packende Bilder verwehter Plätze!

Wir übernachteten im Dörferstee (1800 m), ein Sommerdorf der Schützen, mit herrlichem Blick auf zerschundene Unterengadiner Dolomiten, am Eingang des wilden Seitentales von Seovenna. Der letzte Tag führt uns früh morgens talwärts bis zum Eingang in das wilde Val Müggel, durch das wir in zweiwöchigem Marsch, durch urwaldartige Bergföhrenwälder steigend, den Fals ober il Fels, den Übergang ins Val Plava erreichen. Ein überwältigendes Bild bietet sich uns hier dar; vor uns erhebt sich, eines Schwanges von der Talsohle 100 m sich aufschwingend, der stolze Fiez Plava vadant. Er kehrt uns seine reichgegliederte Fassade zu; sie ist zerzaht, verwittert, zerschunden durch den Künstler Wasser. Mächtige Schattentürme ergießen sich über seine Flanken, todbringend die Föhrenpflanzen vernehmend, die von unten her vordringend, immer wieder versuchen, mildervoll das nackte Gestein unter Grün zu bergen; ein dramatisch bewegtes Bild aus dem Kampf der Pflanzenwelt mit den drohenden Gewalten des Hochgebirges. Nun steigen wir über steilen Schuttahang hinauf ins Val Plava, das schütterlich, überquert den begrüneten Schuttkegel und nach langer Wanderung gelangen wir an das Endziel unserer Exkursion, nach Tarasp und Schuls.

Bei dem Durchqueren des Nationalparks erfreut uns neben den packenden Landschaftsbildern, neben dem Reichtum von Flora und Fauna namentlich der Gedanke an unser ganzes Volk, welches sich das Wert gegeben hat, daß hier Alles für Alle erhalten bleiben müsse, daß jeder materielle Gewinn, jeder



Junge Fälsche beim Spielen

Kein gefälliger Baum entfernt werden; es ist ein Naturheiligtum, in welchem ein Stück Urheiden wieder entstehen soll, unseren Nachkommen zur Freude und zum Genuß ihrer reifen Angehörigen Natur.

Der Schutz, der durch stetige Bewachung durch Parkwächter garantiert ist, hat sich erfreulich ausgewirkt. Die Tierwelt hat sich bedeutend vermehrt; wir sehen dabei grundsätzlich auch das Raubwild, Adler und Fuchs, denn sie üben eine Art hygienische Polizei aus, da ihnen vorzugsweise die Kranken und Schwachen zum Opfer fallen. Was die Adler in der Umgebung des Parkes schaden, muß natürlich vorgezogen werden! Der Naturschutzbund für den Prof. Rüttimayer* ein eigenes Adlerköllel gestiftet hatte, erhielt eines von der Gemeinde Valavina eine Rechnung von 250 Fr. für die Hühner, die die Adler gerammt hatten und für die Eier, die diese noch gelegt hatten!

Der Steinbock, der nachgewissermaßen früher hier

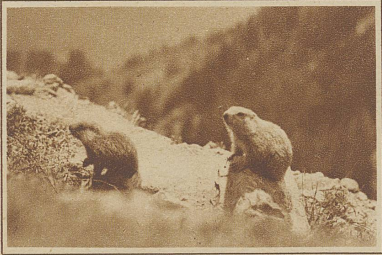


Blockhaus im Val Chovana

persönliche Vorteil ausgeschlossen ist. Es ist eine patriotische Errungenschaft, dessen erzieherische Wirkung nicht hoch genug angeschlagen werden kann.



Steinbock



Murmeltiere in der Sonne

Rechts nebenstehendes Bild: Scarl mit Pisocgruppe



Blick von Alp La Schera auf Murtèr